Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 19

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Organ der Frau?

Protest gegen den Artikel von Bruno Knobel im Nebelspalter Nr. 17, betitelt: «Die Nackten und die Toten im Jahr und Organ der Frau.»

Diese Blutt- und Schundhefte, Herr Bruno Knobel, sind nicht, wie Sie schreiben oder es bewusst ununtersucht darstellen wollen, das *«Organ der Frau»!* Es sind einträgliche Machwerke geschäftstüchtiger Konzerne, die so gut wie nur aus Männern bestehen, auch wenn sie nach aussen hin mit willigen Redaktorinnen zeichnen oder Beichttanten finanzieren, die alle so schreiben müssen, wie es ihnen von oben «ans Herz gelegt» wird. Zu diesen Männerkonzernen gehören oft auch Parteipolitiker, die genau wissen, warum sie die «Frau» dumm und unselbständig denkend erhalten möchten und sie mit schön klingenden Sprüchen einseifen, wie «Mutti ist am glücklichsten in der Küche», oder Vorteile versprechen, für «Mütter, die sich nur ihren Kindern widmen» (gemeint ist darunter natürlich vorerst einmal der Pascha, der ernährende Herr).

Dass so viele Frauen (aber bitte Herr Knobel, lange nicht alle) auf diese profitbringende «Literatur» hineinfallen, das Geld (ihrer Ernährer) zum Kiosk tragen oder diese Hefte gar abonnieren und den Inhalt gedankenlos aufsaugen, weil der Pascha gesprächskarg vor dem Televisionsapparat döst oder im Kegelklub die Stunde der Heimkehr vergisst, das ärgert viele Frauen, die *nicht* so sind, die ihren Lebensunterhalt selber verdienen und ihr Geld nicht für solche «Heftli» verschwenden können oder wollen.

Warum versucht Herr Knobel immer wieder, alle Frauen in den gleichen Topf zu schmeissen? Warum schreibt er «Organ der Frau»? Warum schaut er nicht zuerst nach, wer diese «Organe» besitzt und managt, wer die Sensationsartikel bestellt oder verfasst und wer die Nakedeis knipst (das heisst ihnen vorher eine «männerlusterregende» Position samt Blick diktiert)? Er würde da sehr viele Männer finden, so viele, dass er ruhig schreiben dürfte: «Das Organ der geschäftstüchtigen Herren.»

Es gibt viele Frauen, welche diese Art von «Literatur» nie kaufen, sie aber gelegentlich lesen (teils, um zu sehen, was da an Sensation «gemacht» wird, wozu sich Frauen hergeben, und teils, weil in einem Warteraum oder in einem Café leider nichts anderes liegt) und sich stets ärgern, dass diese Hefte so gut gehen: weil geschäftstüchtige Männer darauf aus sind, die noch nicht selbständig denkenden Frauen zu verdummen und vor allem für Sex-, Star- und Blaublutvergötterung gefügig zu machen.

Diese raffiniert kombinierte Verdummungsliteratur ist eine nicht ernst genug zu nehmende Seuche unserer Zeit, wie Drogen, Manipulation durch Massenmedien, Aggression, Gewalttaten, Waffenfabrikation und Krieg.

Es freute uns im Prinzip ausserordentlich, dass Herr Bruno Knobel diese sogenannten «Frauenzeitschriften», aus dem In- und Ausland stammend (Sex-Mode-Koch-Schlankheitsrezept- und Hofklatschhefte), einmal gründlich unter die Lupe nimmt. Leider aber nur, was sie an Text und Bild bringen, nicht aber wer knipst, Ton angibt, bezahlt und geschäftstüchtig weiss, wie man sie an den Mann, respektive an die Frau heranbringt. Da versagte Herr Knobels Lupe bewusst, am wichtigsten Punkt. Daher unser Protest.

Hätte Herr Bruno Knobel nur ganz flüchtig nachgesehen, wem die von ihm gekauften «Heftli» gehören (wer sie finanziert, verlegt, als Chefredaktor zeichnet oder die Aktien besitzt), dann würde er kein einziges gefunden haben, das er als «Organ der Frau» bezeichnen kann. Nicht einmal das Schweizer Frauenblatt (am Kiosk nicht erhältlich) gehört «der Frau», es gehört einem Mann! Warum die Unsolidarität der Schweizerinnen so gross ist, dass sie nicht einmal eine vollständig unabhängige Zeitschrift haben, sollte auch einmal gründlich untersucht werden. (In Amerika z. B. gibt es das Magazin *Ms*, die *Spokeswoman* usw., die Norwegerinnen schufen die *Sirene*, die Italienerinnen die *EFFE* usw.) Im letzten Jahrhundert wagte eine Genferin ein solches Unternehmen *Journal des Femmes*. Aber die Frauen unterstützten die mutige Pionierin nicht, das Organ ging ein. Alles, oder sicher so gut wie alles, steht also heute, auch im *Jahr der Frauen*, unter «herrlichem Oberkommando», alles ist, auch wenn noch so schöne Frauennamen als Titel locken und noch so sonnverbrannte Badenixen im Meerwasser auf dem Titelblatt sitzen, «das Organ der Herren»!

Zur weitern Erfassung, wie es sich mit dem angeblichen «Organ der Frau» in Wirklichkeit verhält, raten wir Herrn Bruno Knobel, einmal einen guten Artikel über ein aktuelles Frauenproblem, z. B. «Diskriminierung der unprotegierten Frauen in Massenmedien, bei Arbeitsvergebung oder in der Justiz» unter weiblichem Pseudonym solchen Heften einzusenden. Eine hörige Sekretärin, wenn sie sich dazu überhaupt aufrafft, wird ihm (resp. ihr) den wichtigen Artikel refusieren, angeblich «wegen Platzmangel», im Grunde aber, weil es der Chef nicht erlaubt. Oder Herr Bruno Knobel reiche einmal ein seriös verfasstes Buch über eine mutige Pionierin in der Frauenbewegung ein, in der naiven Meinung, eine sogenannte Frauenzeitschrift bespreche es im Interesse der Leserinnen.

Diese «Organe der Männer» (von Bruno Knobel «Organ der Frau» tituliert), von Männern gegründet, finanziert (wer zahlt, der diktiert) und «gezielt» auf den Markt geworfen, rentieren so gut, wegen der so üppig eingestreuten Reklame (Unterwäsche, Kosmetik, Auslandsreisen, Schnittmuster usw.) sowie, weil so viele Frauen (bitte Herr Knobel, lange nicht alle) sich noch so manipulieren lassen, naiv kaufen und alles glauben, was man (Mann) ihnen auftischt oder sie zugleich lernen möchten, wie es die andern machen (die Callgirls, die Blaublütigen, die Stars, die Pigmentierten am sonnigen Strand), um in dolce far niente vom «herrlichen» Mammon zu profitieren, resp. sexy für IHN und sein Organ zu sein.

Herr Bruno Knobel schreibt ebenfalls nicht ganz korrekt vom Jahr der *Frau*. Die UN bezeichneten 1975 als *International Women's Year. Women* ist Mehrzahl und heisst *Frauen*. 1975 gilt für *alle Frauen*, nicht nur *die Frau*, die Eintopfsfrau, wie sie sich der Durchschnittsmann wünscht, je nach momentaner Lust und Laune, bald als Sexbombe, bald als Heimchen am Herd. Derjenigen Person, die *Women's Year* mit *Jahr der Frau* übersetzte (oder musste?), sei ein «Brush op your English» empfohlen!

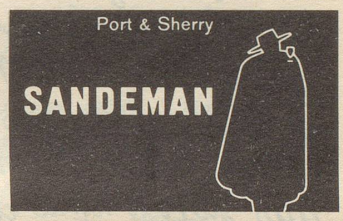
Berta Rahm, Zürich

In zwei Stunden 30 000 Schafe geschoren

Diese Rekordleistung vollbrachte am 23. April 1975 der Präsident der Alusuisse an der Generalversammlung im Kongresshaus in Zürich. Nachdem sogar der wohlbekannte Alusuisse-Troubadour, der sonst die Leistungen des Konzerngewaltigen immer in den höchsten Tönen zu besingen pflegt, einiges am Geschäftsbericht auszusetzen fand, kam es bei der Diskussion der Gewinnverteilung zu einem Gegenantrag. Ein Aktionär aus Winterthur beanstandete in einem wohlfundierten Votum, dass trotz des um 40 % höheren Reingewinns die Dividende nicht verbessert wurde, obwohl sie in den vergangenen zwei Jahren um 50 % herabgesetzt worden war. Bei schlechtem Geschäftsgang wird der Aktionär sofort zur Kasse gebeten, geht es aber wieder gut, wird ihm sein Anteil verweigert. Er muss also nicht bloss auf jeden Teuerungsausgleich verzichten, sondern ausserdem, wegen des schlechten Aktienkurses, auch noch eine gewaltige Substanzeinbusse in Kauf nehmen. Wen wundert es da noch, wenn die Kurse von Grossunternehmen, welche eine so aktionärsfeindliche Politik betreiben, immer tiefer sinken? Als besonders stossend wurde kritisiert, dass sich die Herren Verwaltungsräte nicht scheuten, gleichzeitig ihre eigenen Tantiemen um 50 % zu erhöhen.

Von insgesamt 30 000 Aktionären waren 2013 anwesend. Erstaunlicherweise fanden aber kaum zwei Dutzend Leute den Mut, den Gegenantrag zu unterstützen, welcher die Bezüge der Verwaltungsräte gleich behandeln wollten wie die Dividende. Der Präsident erlaubte sich zwar den kühnen Witz, man müsse die Geldgeber gut behandeln, weil sonst zu befürchten sei, dass sie sich in einer «Gewerkschaft der Aktionäre» organisieren. Offenbar ist aber von einer solchen Gewerkschaft geduldiger Schafe nichts zu befürchten, solange bloss ein Prozent der Anwesenden den Mut findet, gegen eine solch einseitige Ausbeutung zu protestieren. Aber selbst wenn sich 1000 Hände für den Gegenantrag erhoben hätten, wäre die eigennützige Politik des Verwaltungsrates nicht zu erschüttern gewesen, denn, mit Hilfe der Aktienpakete der Grossbanken, in deren Verwaltungsräten die gleichen Herren sitzen, haben sie es jederzeit in der Hand, den Entscheid in ihrem Sinne zu manipulieren. Es wird also auch in Zukunft ein leichtes sein, durch einen Grossaufmarsch der Aktionäre, eine demokratische Willensbildung vorzutäuschen und die kritischen Stimmen mit Pauken und Trompeten zu übertönen. Wenn die schmucke Blasmusik mit ihren roten Röcken in ihre Hörner stösst, kann bei den Geschorenen kein Auge trocken bleiben.

F. Kundert, Feldbach



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Ueberflüssige Belehrungen

Lieber Nebi!

Als unangebracht empfinde ich es, wenn Nicht-Schweizer den Nebi benutzen, um dort ihre höchsteigenen politischen Ansichten darzulegen. Besonders unangebracht aber erscheint es mir, dies im Namen *«aller* hier in der ‹BRD›» zu tun. So äussert sich Herr W. Wagner zur Lorenz-Entführung und zu den Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Borkowsky über diesen Fall (Nebi Nr. 16). Wer hat eigentlich Herrn Wagner damit beauftragt, einen angeblichen Missmut *aller* Deutschen über die Fahndung nach einer Verbrecher-Bande zu bekunden? Wenn Herr Wagner bei dieser Gelegenheit dem SPD-Vorsitzenden Brandt einen Dienst erweisen wollte, hätte er besser gnädig geschwiegen. Die Ausfälle gegen Dr. F. J. Strauss und gegen die Akademiker ganz allgemein zeugen ebenso wie der rüde Ton dieser Zuschrift von einem Niveau, auf das einzugehen sich nicht lohnt. Wie mir scheint, haben die Schweizer weit klarer die Folgen der Brandtschen Politik erkannt als Herr Wagner; sie benötigen dessen Belehrungen kaum.

Dr. Heinz Wermuth, D-Ludwigsburg

starke Gegen Schmerzen

nimm einfach: Tiger-Balsam

Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.

Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.